

Quelle: Geschichte bewusst machen. Gedenkstätten und Erinnerungskultur in Niedersachsen. Hrsg. Stiftung niedersächsische Gedenkstätten, Celle 2009, S. 39.

Das Gräberfeld 13a – ein Projekt der internationalen Jugendgeschichtswerkstatt der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel



Internationale Jugendgeschichtswerkstatt: Das Gräberfeld 13a © Förderverein der JVA Wolfenbüttel und der Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel e.V.

Seit Anfang 2005 ist die internationale Jugendgeschichtswerkstatt in Wolfenbüttel an der Arbeit: Sie recherchiert zum Gräberfeld 13a auf dem städtischen Friedhof in Wolfenbüttel. Sie macht öffentlich sichtbar, dass es sich beim Gräberfeld 13a nicht nur um eine Rasenfläche handelt, sondern dass hier mehr als 300 Kriegsgefangene aus der ehemaligen Sowjetunion und 100 Menschen bestattet sind, die nach Todesurteilen deutscher Gerichte in Wolfenbüttel hingerichtet wurden. Und sie regt so nicht nur die teilnehmenden Jugendlichen aus Deutschland, Polen, Weißrussland und Russland, sondern auch die Öffentlichkeit in Wolfenbüttel immer wieder an, sich aktiv mit dem Nationalsozialismus und dem Zweiten Weltkrieg auseinander zu setzen.

In den Jahren 2005, 2007 und 2009 fanden internationale Begegnungen statt, bei denen das Kennenlernen über die Grenzen hinweg mit der Arbeit auf dem Gräberfeld oder auch in Archiven verbunden wurde. Die Beschäftigung mit der Vergangenheit, die die Nationen über lange Zeit

voneinander getrennt hat, wurde zum Ausgangspunkt für die Suche nach Gemeinsamkeiten und nach einer europäischen Erinnerungskultur. Das Gräberfeld wurde, zunächst temporär, mittlerweile dauerhaft aus der Anonymität geholt. Grabsteine wurden gesetzt und Namensschilder auf den Gräbern zeigen, wer hier bestattet ist. Ausstellungen, die jeweils am Ende der internationalen Begegnungen im Wolfenbütteler Rathaus gezeigt wurden, dokumentierten die Arbeit und die historischen Zusammenhänge sowie Schicksale einzelner Kriegsgefangener und Hingerichteter. Die Informationstafeln am Rande des Gräberfeldes stoßen bei Friedhofsbesuchern auf Interesse und Anteilnahme.

Von Anfang an spielte der Gedanke eine große Rolle, auch etwas für die Angehörigen der in Wolfenbüttel ruhenden Opfer zu tun. Insofern war es einer der Höhepunkte der Arbeit, als 2007 die Angehörigen von drei Familien mit Heimat Erde aus Weißrussland nach Wolfenbüttel anreisten, um das Grab ihres Bruders oder Großvaters zu besuchen. Die Angehörigen konnten –

wie sie immer wieder betonten – ein anderes Deutschland kennenlernen. Besonders erfreut waren sie, dass deutsche Jugendliche sich für die Gräber russischer Menschen einsetzten. Diese Bestätigung erfuhren die Jugendlichen nun auch von Angehörigen der Hingerichteten.

Die Jugendlichen selbst haben auf die erstaunte Frage einer Mutter, warum sie denn diese Arbeit machten, oder anders formuliert, ob sie denn schon wieder etwas „für die Toten“ machten, eine eigene und überzeugende Antwort gefunden: „Schon wieder was für die Toten also? Ja, aber auch etwas für die Lebenden. Etwas für alle, die Verständigung untereinander dem Krieg vorziehen, die erfahren wollen, wie die Wirklichkeit während des Zweiten Weltkrieges aussah und die helfen wollen, ein friedvolles Miteinander zu gestalten.“

Markus Weber,
Gedenkstätte in der JVA Wolfenbüttel